



24. Meister der Spielkarten: Dame. Kupferstich
(Lehrs, Gesch. d. deutschen u. niederl. Kupferst. Taf. 8, Abb. 21).

Basler Karthause aus, mit ihrer Schräghaltung des Kopfes. Es ist kein Zweifel, daß manches Glasgemälde in der Schweiz von Witz beeinflußt war; direkte Mitarbeit ist bisher nicht festzustellen gewesen. Am meisten Ähnlichkeit mit Witzscher Typik zeigt das „Hostienmühfenster“ des Berner Münsters.

Die zwei Pole, nach denen zu die Kunst Witzens gravitierte, das Räumliche und das Landschaftliche, bestimmten auch noch die nächsten Jahre nach seinem Weggang aus der Stadt seiner Tätigkeit, Basel, und ebenfalls eine Zeitlang nach seinem Tode. Immer wieder auftauchende Bilder, die seinen Einfluß zeigen, stechen von der oberdeutschen Produktion der Mitte des Jahrhunderts gänzlich ab. Bei aller Unmittelbarkeit haftet ihnen ein seltsamer Doktrinarismus im Stellen der Raumprobleme an, oder aber sie sind aus einer romantischen Schwärmerei für die Natur entstanden.

In der Galerie Estense zu Modena trugen eine Verkündigung und Heimsuchung (Abb. 28) die Bezeichnung „scuola olandese“, bis die wunderliche Raumanordnung sie dem Umkreis von Witz zuschrieb. Es gibt nichts Sonderbareres, als die schmale Stube, in der Maria die Botschaft des Engels entgegennimmt,

verflechten der Handelnden kund. Die „Befreiung Petri“ (Abb. 26) gibt einen Komplex von Gebäuden, bei dem man an das Mittelstück des Tiefenbronner Altars denkt. Es ist fast rührend zu beobachten, wie der Künstler hier eine kontinuierliche Linie aus der wiederholten Dreizahl: Engel, Petrus und Wächter zu erzeugen sich bemüht. Trotz allen Feinheiten in den einzelnen Gestalten ein mißglückter Versuch der Schilderung; das unleidlich Holprige und Abgehackte dieser Erzählung unterstützen die Architekturen nicht, sondern sie verwirren fast durch ihre Fülle. Erst im „Fischzug Petri“ findet Witz seine ganze Kraft, die Erde hat ihn wieder: er ist bei der Landschaft angelangt (vgl. Abb. 11). Es wurde schon oben erwähnt, wie die Personen dieser unvergleichlichen Vedute darin verschwinden; man übersieht zunächst auch den Petrus, der mit ungelinkigen Schwimmbewegungen die Aufgabe zu erfüllen hat, den Zusammenhang zwischen der Vertikale Christi und der — widrig frontalen — Horizontale des Kahns darzustellen. Der alternde Künstler mochte indessen stolz auf diese Tafel gewesen sein, an der er die Inschrift anzubringen sich entschloß: „hoc opus pinxit magister conradus sapientis de basilea MCCCCXLIIII.“

Auch die Berliner Kreuzigung (Abb. 27) zeigt eine Landschaft mit See, Burgen, Bäumen, aber sie ist den heiligen Frauen und dem Johannes nicht aufgestülpt, sondern gibt ihnen wirklichen Hintergrund. Die Personen gehen in der Charakteristik der sie bewegenden Gefühle über das Heftigste, was Witz schilderte, hinaus. Nur der Stifter mit seinem Gewandkranz am Boden ist aus der Tradition heraus empfunden und hier ein Fremdkörper. So sehen die Stifter in den Glasgemälden der